

Seit 40 Jahren arbeitet Isolde Baumhackl-Oswald im Objekt-Schmuckbereich. 60 Werke aus 25 Jahren hier im Living Studio der Stadtgalerie Klagenfurt zeigen ein enorm vielfältiges und spannendes Oeuvre mit einer großartigen künstlerischen Bandbreite.

Ihre umfangreiche Ausbildung an der Hochschule für Gestaltung in Pforzheim umfasste in den ersten 4 Semestern auch die Bereiche Malerei und Skulptur. Erst danach folgte die Konzentration auf die Goldschmiedekunst und Schmuckgestaltung. In diesen Jahren ihres Studiums, zu Beginn der 70er Jahre, erfuhr die Schmuckgestaltung in Deutschland, Großbritannien und den Niederlanden große Veränderungen. Materialwert und künstlerische Schönheit eines Schmuckstückes genügten nicht mehr – gestalterische Konzepte und technische Experimente waren gefragt. Auch Isolde Baumhackl-Oswald öffnete sich einer ganz neuen Formensprache und experimentierte mit bisher unbekanntem Techniken.

Zu Beginn arbeitete sie intensiv mit geometrischen Formen in Einlegetechnik, reduziert auf zwei Farben, exakt ausgesägt und zusammengelötet. Diese Schmuckstücke erinnern in ihrer Zartheit und Formensprache an die Wiener Werkstätte.

Mit der Zeit lockerte die Künstlerin die strenge Geometrie auf und brachte durch Kupfer Farbige in die Arbeiten, durch Walzen und Oxidieren erreichte sie ein Verfremden der Formen und Farben. Das Oxidieren mit der Flamme, das Isolde Baumhackl-Oswald bis zum Zusammenschmelzen der Metalle betrieb, war – wie sie selber sagt – eine sehr aufregende Zeit. Es entstanden u.a. malerische Broschen mit wunderbarer Farbige, deren geometrische Grundformen von ihr als nächsten Schritt in dreidimensionale Körper, Dosen und Wandobjekte, umgesetzt wurde. Viele davon waren 2teilig und bekamen den Werktitel „Beziehungen“: die jeweiligen Teile passen exakt zusammen, ergänzen sich perfekt (*Nr. 11-17 der Ausstellung*).

In diesen größeren Dimensionen – Dosen, Schalen, Objekten und auch Skulpturen – zu arbeiten, bietet Isolde Baumhackl-Oswald die Möglichkeit, freier und unabhängig von der Tragbarkeit am Körper zu agieren, sich gänzlich neu inspirieren zu lassen. So beflügelte sie ihr altes Goldschmiedewerkbrett, an dem sie 40 Jahre gearbeitet hatte, zu ganz neuen Experimenten. Das Brett war, nachdem es ausgedient hatte, in einzelne Teile zerfallen. Diese Teile wurden von der Künstlerin gebleicht oder bekamen durch das Flämmen eine tiefschwarze Farbe. Durch die Ergänzung von Metallkörpern aus Silber, Messing oder Eisen erhielt das Holz eine ganz neue Wertigkeit als Kunstobjekt (*Nr. 1, 40 und 56 der Ausstellung*).

Sowohl im Schmuck als auch in den Objekten zeigt das Werk von Isolde Baumhackl-Oswald in allen Schaffensphasen eine ausdrucksstarke Dreidimensionalität und ein Spiel mit der Geometrie. Durch Kontrastierung der Farbwirkung von Metallen entstehen reizvolle Licht- und Schattenspiele: So stehen glänzende und matte, lebendige und zurückhaltende, „laute“ und „leise“ Flächen gegeneinander.

Es sind nicht die vorhandenen Farben, nicht die Ausgangsfarbtöne, die die Künstlerin interessieren. Es ist die Farbe, die im Prozess entsteht – wie etwa der Grünspan, der sich nach intensiver Behandlung der Kupferoberfläche ergibt. Neben Kupfer ist SILBER das Lieblingsmaterial von Isolde Baumhackl-Oswald.

Denn gerade dieses Edelmetall bietet die Möglichkeit durch unterschiedlichste Behandlung viele Variationen von Oberflächenstruktur und Farblichen zu erhalten. Durch Schraffuren wird ihm der „harte, metallische“ Charakter genommen, die Oberfläche wirkt weicher, fast malerisch, die Kanten so optisch zurückgedrängt (u.a. Nr. 45, 46, 57 und 60 der Ausstellung).

Bei anderen Silberstücken erscheint durch spezielle, aufwändige Bearbeitung das edle Metall Weiß, lässt so den Eindruck von Keramik entstehen. (Nr. 12 und 15 in der Ausstellung). Holz meint man als Material für einen bunten Halsschmuck aus dem Jahre 2001 zu erkennen. Hier hat das Ausgangsmaterial Bronze durch den Einsatz von farbiger Pulverbeschichtung eine Art „Verwandlung“ erfahren (Nr. 42 der Ausstellung).

Durch raffinierte „Mischung“ von Materialien erreicht Isolde Baumhackl-Oswald bei ihren Schmuckstücken oft eine unglaubliche Lebendigkeit und Leichtigkeit, trotz Schwere des Ausgangsmaterials. So blitzen etwa bei einem Halsschmuck, dessen Glieder aus Vieleck, Dreieck und Quadrat durch Reihung und geschickter Aufbrechung auf sich aufmerksam machen, zarte Bergkristalle kaum wahrnehmbar zwischen den kleinen Bronzekörpern auf. Dem spröden Metall wird durch äußerst sensible Behandlung der Oberfläche ein reiches Farbspiel, eine geradezu poetische Ausstrahlung verliehen (Nr. 53 der Ausstellung, *Einladungsmotiv*).

Jedem Stück von Isolde Baumhackl-Oswalds individueller Formenwelt geht eine klare konzeptionelle Entwicklung voraus: mittels angefertigter „Ideenskizzen“ notiert sie mit flüchtigen Strichen die geometrischen Strukturen des späteren Objektes. Solche Entwurfsskizzen verbindet sie manchmal mit einem Kleinobjekt auf einem Tableaux und macht dadurch deutlich, dass sie Zeichnungen wie Objekte als Entwicklungsstufen ihrer künstlerischen Vorstellungen ansieht (Nr. 39 der Ausstellung). Die Dreidimensionalität der Schmuckteile entwickelt sich dann während des Arbeitsprozesses.

Nie steht ein Thema, eine Werkgruppe, eine Werkserie für sich alleine oder ist für sich abgeschlossen. Immer bedingen und befruchten sie sich gegenseitig, sind Vorstufe zu etwas Neuem. So bildet zum Beispiel ihre Werkserie „inStanzen“ aus dem Jahre 2004, bei denen sich Baumhackl-Oswald von Stanzformen inspirieren ließ und diese in künstlerische Objekte verschiedenster Art umsetzte, ein Jahr später den Ausgangspunkt für eine Reihe von zarten, filigran wirkenden Schmuckstücken (Nr. 25-28 der Ausstellung). Für das Ausstellungsprojekt „Seidenstraße West-Ost Dialog“ in Kirgistan entwarf die Künstlerin Schmuckobjekte aus edlem Gold und Silber, ließ sich dabei von alten Schriftrollen inspirieren. Die in das Metall gewalzten Zeichen sind allerdings nicht als konkrete Zeichen lesbar. Sie müssen auch gar nicht erkennbar sein, denn sie sollen für die Sprache und für die Schrift als solche stehen. Um eine entsprechend „neutrale“ Textur der Oberfläche ihrer Kunstobjekte zu erzielen, verwendete sie beim Walzen Stanzbänder. - Also eine Weiterführung der künstlerischen Idee, die der Werkserie „inStanzen“ zu Grunde liegt.

Das bei Isolde Baumhackl-Oswald und vielen anderen Goldschmieden bekannte und gefürchtete Kräftespiel der Frage eines Standortes des Schmuckes zwischen der Anpassung zu einer vom Konsumenten gewünschten Tragbarkeit und dem Kunstanspruch drückt die Künstlerin so aus: „Sind meine Arbeiten auch zum Tragen gedacht, so tritt für mich doch die Idee, dass sie schmücken sollen, in den Hintergrund. Es geht mir heute nur noch um die Gestaltung eines Kunstobjektes mit den Mitteln meines Metiers.“ – Ihr Schmuck will also KUNSTobjekt sein.